



Vorwort zur zweiten Ausgabe

Bei der zweiten Nummer dieses Newsletters können wir auf viele ermutigende Rückmeldungen zu unserer Startnummer zurückblicken. Noch wichtiger sind die Beiträge und Informationen, die wir erhalten haben. Und schließlich gibt es Signale, dass wir weitere Schritte gehen können, um dieses Projekt sich so entwickeln zu lassen, wie wir es am Ende dieser Ausgabe skizziert haben.

Sie finden in dieser Ausgabe ein „Blitzlicht“ von der EKD-Synode, Hinweise auf spannende Tagungen (Fundraising: 4. April Chemnitz; Personalentwicklung: 4. Juni Mainz), Artikel über kirchliche Verwaltungsreform und Immobilienmanagement und ein Interview mit Wilfried Härle über Gemeinden, die „gegen den Trend wachsen“.

Sie stehen zusammen mit einer Fülle von Veranstaltungs- und Materialhinweisen und von weiter führenden Links, die diesen Newsletter jetzt schon zu einer aktuellen und inhaltsreichen Informationsplattform für kirchliche Reformprozesse machen.

Meine Aufforderung, dieses Netzwerkzeug aktiv zu nutzen, um „Kirche in Bewegung“ zu bringen, verbinde ich mit einem Dank für die unermüdliche Arbeit unseres Netzwerkers Stefan Bölts. Weil er so schnell war, kann ich diesem Brief trotz des erst 2160 wieder so frühen Osterfestes schon mit einem Ostergruß schließen.

Wir bewegen etwas, weil wir uns bewegen lassen von dem, der den „Ersten Bewegter“ in unseren Herzen lebendig gegenwärtig macht.

Frohe Ostern!

Ihr
Wolfgang Nethöfel

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußwort von Professor Nethöfel	1
Inhaltsverzeichnis	1
Fachtagung Kirchliches Personalmanagement	2
Vorstellung der Referent/innen	3
Interview mit Prof. Wilfried Härle	4
Rückblick EKD-Synode	6
Bonner Baukasten für Kirchenkreisentwicklung	7
Kirche und Verwaltungsreform	9
Kirchliches Immobilienmanagement	12
Tipps für das Ressourcenmanagement	13
Zweiter Kirchen-Fundraisingtag Sachsen	14
Veranstaltungshinweise	14
Aktuelle Meldungen und Archiv im Rückblick	16
Materialhinweis und Literaturhinweise	17
Online-Artikel – Eine Plattform für Reformthemen	18
Vorankündigung der Netzwerktagung 2008	19
Die Idee des Newsletter-Projekts und Impressum	20

Kirchliches Personalmanagement

Fachtagung des Netzwerks auf dem KVI-Kongress 2008

Der KVI-Kongress: Kirche, Verwaltung und Informationstechnologien

In 2008 findet der 3. KVI Kongress - Kirche, Verwaltung & Informationstechnologien erstmalig im Erbacher Hof in Mainz, dem Bildungs- und Tagungszentrum des Bistums Mainz, statt. Am 04.06.08 und am 05.06.08 greifen zahlreiche Vorträge namhafter Referenten sowie Workshops aktuelle Themen auf, um verwaltungsorientierten Führungskräften in Kirchen, kirchlichen und kirchennahen Organisationen neue Impulse für Ihre tägliche Arbeit zu geben. Der Dialog mit Branchenexperten, die Kongress begleitende Ausstellung sowie der Erfahrungsaustausch der Teilnehmer untereinander unterstreichen den Praxisbezug und führen das Erfolgsrezept der letzten Jahre fort.

Für die Organisation des Kongresses und der begleitenden Ausstellung ist die Fachzeitschrift KVI IM DIALOG, das Magazin für verwaltungsorientierte Führungskräfte und Entscheidungsträger in Kirchen, kirchlichen und kirchennahen Organisationen zuständig. Weitere Informationen zum Kongress unter www.kvikongress.de.



Die Fachtagung des Netzwerks:

"Wertschöpfung durch Wertschätzung"

Dichte Rückmeldung als Qualitätsmerkmal kirchlicher Personalwirtschaft

Das "Netzwerk Kirchenreform" veranstaltet im Rahmen des Kongresses am 4. Juni '08 eine Fachtagung zum Thema "Wertschöpfung durch Wertschätzung - Dichte Rückmeldung als Qualitätsmerkmal kirchlicher Personalwirtschaft". Erste Informationen stehen unter www.kirchenmanagement.de zur Verfügung.



Einladung und Anmeldeformular stehen als PDF auf folgender Seite zur Verfügung:

http://www.netzwerkkirchenreform.de/anmeldung_personalmanagement.html

"Wo Institution war, soll Organisation werden. Die Stärkung schwacher Bindungen als Identitätsprinzip und Erfolgsmuster kirchlichen Verwaltungshandelns" lautet ein Key Note von Prof. Nethöfel auf dem KVI-Kongress, der Beitrag wird nach der Fachtagung auch online zur Verfügung gestellt.

Die Fachtagung beginnt vormittags mit einer Podiumsdiskussion "Dichte Rückmeldung als Erfolgsvoraussetzung für kirchliche Reformprozesse". Nachmittags finden Workshopangebote statt: Personalmanagement unter Reformbedingungen. Details zum Programm stehen hier zur Verfügung: http://www.netzwerkkirchenreform.de/fachtagung_personalmanagement.html

Die Podiumsdiskussion moderiert der Marburger Sozialethiker Prof. Dr. Wolfgang Nethöfel, Sprecher des "Netzwerk Kirchenreform". Mit dabei auf dem Podium ist Stefan Kunkel, Mitarbeiter im Koordinationskreis des Netzwerks, Verleger und Geschäftsführer der C & P Verlagsgesellschaft, einem Verlag, der vornehmlich Bücher zu Reformthemen wie Gemeindeaufbau und -entwicklung auflegt.

Nach der Podiumsdiskussion und der Aussprache im Plenum stehen anschließend die Referentinnen und Referenten nach Absprache für Einzel- und Kleingruppengesprächen zur Verfügung.

Vorstellung der Referent/innen



Oberkirchenrat Dr. Christian Frühwald

Er studierte Theologie unter anderem in Erlangen und in El Salvador. In seiner Zeit als Pfarrer arbeitete er außerdem als Organisations- und Personalberater. 2003 wechselte er aus dem Gemeindepfarramt in der Landeskirche Bayerns als Personaldezernent in das Konsistorium in Magdeburg, einem der beiden Standorte des gemeinsamen Kirchenamts der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland (EKM). Das Dezernat Personal umfasst die Bereiche Ausbildung, Personalentwicklung und Personaleinsatz für Mitarbeiter im Verkündigungsdienst. In Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden und Kirchengemeinden sowie Kirchenkreisen und Superintendenturen kümmern sich Personalentwicklung und Personaleinsatz um die bestmögliche Stellenbesetzung.



Oberkirchenrätin Ilse Junkermann

Sie leitet seit 1997 als Personaldezernentin das Dezernat "Theologische Ausbildung und Pfarrdienst" im Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und ist zuständig für die Themen und Fragen des Pfarrdienstes und der Pfarrerschaft. Von 1987 bis 1994 war sie selbst Pfarrerin in Bad Cannstatt, anschließend Studienleiterin im Pfarrseminar der Württemberger Landeskirche in Stuttgart-Birkach. Zur ihren Aufgabenbereichen gehören u.a. die Leitung der Stellenkommission Pfarrdienst, Visitationsangelegenheiten sowie Grundsatz- und weitere Leitungsaufgaben im Bereich der theologischen Ausbildung und Pfarrdienst.



Pastor Manuel Kronast

Er ist Pastor in der Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers. Nach Studium der Ev. Theologie und Vikariat führte ihn ein "Sondervikariat" nach Marburg an das "Institut für Wirtschafts- und Sozialethik" (IWS), wo er als Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe "Pfarrberuf heute" die Auswertung der Pastorinnen- und Pastorenbefragung der Landeskirche Hannover 2004 durchführte und an einer Studie zur Wirksamkeitsanalyse arbeitete. Mit den empirischen Daten wurden weitere Grundlagen für die IWS-Studien im Themenfeld der kirchlichen Personalentwicklung gelegt.



Diplom-Kaufmann Thomas Sopp

Nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Personal, Organisation und Arbeitsrecht an den Universitäten Bielefeld und Paderborn ist er seit 1986 beim Ev. Johanneswerk in verschiedenen Funktionen tätig. Seit 2005 ist er besonderer Vertreter des Evangelischen Johanneswerkes e.V. Thomas Sopp ist Lehrbeauftragter am Institut für Diakonienmanagement, hat den Aufsichtsratsvorsitz im Diakonisches Werk Wittgenstein gGmbH inne und ist stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrates in der proService GmbH.



Direktorin Marlehn Thieme

ass. jur., Direktorin der Deutschen Bank AG. Nach ihrem Abschluss eines Studiums der Recht- und Sozialwissenschaften machte sie eine Traineeausbildung bei der Deutschen Bank und war anschließend u.a. in der 'Zentrale Personalabteilung Frankfurt' Projektmitarbeiterin/-leiterin und für Rechts- und Grundsatzfragen zuständig. 1995 wurde sie Geschäftsführerin der Deutsche Bank Stiftung Alfred Herrhausen "Hilfe zur Selbsthilfe" und seit 2005 ist sie für Corporate Social Responsibility im Konzern zuständig. Marlehn Thieme ist seit 2003 Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und seit 2004 Mitglied des ZDF-Fernsehrates, des Aufsichtsrates des Diakonischen Werkes der EKD und des Rates für Nachhaltige Entwicklung.

Interview

Junge Erwachsene, lebendige Gottesdienste: Wie Gemeinden wachsen können

Ein Interview von Benjamin Lassiwe mit Prof. Wilfried Härle



Prof. Wilfried Härle

Wachsen gegen den Trend will die EKD. So zumindest steht es im Zukunftspapier "Kirche der Freiheit im 21. Jahrhundert", und so wurde es im vergangenen Jahr auf dem Zukunftskongress der EKD im Sachsen-Anhaltinischen Wittenberg diskutiert. Da passt es gut, dass es allen Unkenrufen zum Trotz in Deutschland auch Kirchengemeinden gibt, die teilweise seit Jahren Mitglieder gewinnen. Der Heidelberger Professor für Systematische Theologie und Vorsitzende der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD, Wilfried Härle, hat sie jetzt wissenschaftlich untersucht. Benjamin Lassiwe hat mit ihm darüber gesprochen.

Lassiwe: Professor Härle, Sie und Ihre Mitarbeiter arbeiten an einem Buch über Gemeinden, die gegen den Trend wachsen. Warum?

Härle: Wir wollen mit unserer Untersuchung darauf hinweisen, dass es in der Evangelischen Kirche durchaus Vorbilder für ein Wachsen gegen den Trend gibt. Das Problem der EKD liegt ja nicht darin, dass manche Menschen aus der Kirche austreten. Es liegt darin, dass die Sterbefälle so viel häufiger sind als Geburten und Taufen. Das muss durch Mitgliedergewinnung ausgeglichen werden. Wir wollen nun wissen, warum manche Gemeinden gegen den Trend wachsen, so dass sie die Sterbefälle kompensieren können. Denn wir denken, dass diese Gemeinden Vorbilder für andere sein können.

Lassiwe: Nach welchen Kriterien haben Sie die Gemeinden ausgewählt, auf die sich Ihre Untersuchung stützt? Wie viele Gemeinden haben sie insgesamt untersucht?

Härle: Wir haben zunächst etwa 40 Gemeinden per Fragebogen untersucht, sodann 34 davon besucht und veröffentlichten schließlich die Berichte über die 32 Gemeinden, die unseren Auswahlkriterien entsprechen. Diese Kriterien waren: Ist die Gemeinde in dem Zeitraum von 2003 bis 2006 bei den Mitgliederzahlen oder bei den Gottesdienstbesucherzahlen gewachsen und zwar nicht aus zufälligen äußeren Gründen (wie etwa dem Wohnungsneubau), sondern durch Impulse, die von der Gemeindegemeinschaft selbst ausgingen?

Lassiwe: Was ist aus Ihrer Sicht der wichtigste Wachstumsfaktor?

Härle: Wir haben festgestellt, dass das größte Wachstum in Kirchengemeinden regelmäßig dort stattfindet, wo man sich um die Gruppe der jungen Erwachsenen, also der 20 bis 40-Jährigen kümmert. Sie suchen Angebote für ihren Lebensabschnitt, zum Beispiel in der Kinderbetreuung, und kommen darüber mit der Kirche in Kontakt. Konfirmandenarbeit, Jugendarbeit oder Altenarbeit tragen in der Mehrheit der Gemeinden, die schon heute gegen den Trend wachsen, dagegen weniger zu einem Wachstum bei. Aber es gibt natürlich einzelne Ausnahmen.

Lassiwe: Gibt es eine spezifische Form der Frömmigkeit, die dazu beiträgt, dass Gemeinden wachsen?

Härle: Es ist so, dass ein Großteil der Kirchengemeinden, die heute schon gegen den Trend wachsen, zum evangelikal oder charismatisch geprägten Spektrum der Landeskirchen gehören. Oft sind es aber mehrere Faktoren, die zu einem Wachstum beitragen: So kann es sein, dass eine Gemeinde Elemente der amerikanischen Willow-Creek-Bewegung übernimmt, Taizé-Andachten feiert und sich für Orthodoxe oder Lutherische Liturgie öffnet. Wie überhaupt viele der von uns untersuchten Gemeinden ausgesprochen liturgische Gottesdienste feiern. Es gibt da eine Vielzahl möglicher Mischungen. Auffällig ist allerdings, dass soziale oder diakonische Angebote nur in einer Minderheit der von uns untersuchten Gemeinden einen Schwerpunkt bilden. Vor dreißig Jahren hätte man gesagt, dass es genau die Sozialarbeit ist, über die die Kirche wächst. Praktisch sind es heute aber eher Hauskreise, lebendige Gottesdienste und das gemeinsame Gebet.

Lassiwe: Gibt es Faktoren, die Gemeinden am Wachsen hindern?

Härle: Natürlich spielt die Umgebung einer Gemeinde eine Rolle: Wo Leute in Massen abwandern, wie in manchen Regionen Ostdeutschlands, wird auch eine Gemeinde schwerlich wachsen können. Und überall in Deutschland wachsen Gemeinden in den Speckgürteln der Großstädte schneller, weil

Menschen hinzuziehen. Aber diese Faktoren sind von der Kirche nicht beeinflussbar ganz im Gegensatz zu etwas anderem: Gemeinden, die wachsen wollen, müssen bereit dazu sein, sich auch für Außenstehende zu öffnen. Man muss auf Menschen zugehen, wenn man will, dass es aufwärts geht. Und dann gibt es da den Neidfaktor: Viele wachsende Gemeinden haben in ihrem Kirchenkreis Probleme, weil Nachbarpfarrer nicht leicht akzeptieren können, dass dort möglicherweise eine bessere Arbeit geschieht. Regelmäßig haben uns die wachsenden Gemeinden von Vorwürfen berichtet, die etwa lauteten: "Ihr habt doch nur die guten Leute von uns abgeworben." Wir haben in unserer Untersuchung aber festgestellt, dass das nie der einzige Grund für Wachstum war. Meist sind es auch Rückkehrer oder Konfessionslose, die die Gemeinden wachsen ließen.

Lassiwe: Was schlagen Sie gegen den Neidfaktor vor?

Härle: Es könnte sinnvoll sein, wenn Gemeinden, die Modellprojekte starten wollen, das stärker mit ihren Nachbargemeinden absprechen. Damit dann am Ende der ganze Kirchenkreis wächst, und nicht nur eine einzelne Gemeinde, und das sollte man vielleicht von Anfang an versuchen.

Lassiwe: Vor allem in den ländlichen Regionen Ostdeutschlands setzen Kirchenleitungen auch auf die Fusion von Kirchengemeinden. Haben solche Gemeinden eine Chance, je wieder zu wachsen?

Härle: Fusionen sind eigentlich immer ein Zeichen dafür, dass es in einer Gemeinde kein Wachstum gibt, und niemand damit rechnet, dass es das noch geben wird. Wenn wir Fälle erlebt haben, in denen Fusionspläne zum Wachstum beitrugen, geschah das eher auf ironische Weise: Wenn man einer Gemeinde ankündigte, mit den Nachbarn fusionieren zu müssen, weil kein ausreichendes kirchliches Leben mehr da sei dann wurde die Gemeinde plötzlich lebendig, setzte auf Öffentlichkeitsarbeit und Mission, und wuchs. Die Androhung einer Fusion kann also im Einzelfall wie ein Impfstoff sein, der eine Reaktion auslöst und Gemeinde wieder zum Leben bringt. Allerdings darf man dieses Mittel, wie jedes Medikament, nicht zu oft anwenden sonst verliert es seine Wirkung.

Wir danken für dieses Gespräch.

Dr. Wilfried Härle Professor für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg. Nach dem Studium der Evangelischen Theologie in Heidelberg und Erlangen folgte die Promotion in Bochum (1969) und die Habilitation in Kiel (1973). Auf eine Dozentur in Groningen/NL (1977-78) folgten Professuren in Marburg (1978-1995) und in Heidelberg (seit 1995) für Systematische Theologie/Ethik. Seit 1992 ist er Mitglied und seit 1998 Vorsitzender der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD. Von 2003 bis 2005 war er Mitglied der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages "Ethik und Recht der modernen Medizin". Zu seinen wichtigsten Publikationen gehört ein Lehrbuch der Dogmatik und er ist Mitherausgeber u.a. des Marburger Jahrbuchs Theologie, der Theologischen Realenzyklopädie und des Theologenlexikons.

Benjamin Lassiwe M.A. ist freier Journalist in Berlin, und schreibt unter anderem für die Evangelische Kirchengebetspresse, den Rheinischen Merkur und verschiedene Tageszeitungen in Ostdeutschland.

Interessierte Newsletter-Leser können eine unverbindliche Probenummer folgender Zeitungen der Kirchengebetspresse erhalten: Die Kirche (Berlin), Glaube und Heimat, Die Kirche (Magdeburg), Der Sonntag (Sachsen). Interessenten können sich an Herrn Lassiwe wenden: belabiah(a)hotmail.com .



Wilfried Härle (Hg.)

Wachsen gegen den Trend

Analysen von Gemeinden, mit denen es aufwärts geht

Es gibt in Deutschland tatsächlich wachsende evangelische Kirchengemeinden. Und es sollen noch viele mehr werden. Aus diesem Grunde hat der bekannte Heidelberger Systematiker Wilfried Härle ein Projekt initiiert, das deutschlandweit untersucht hat, welche Gemeinden warum wachsen. Die Analysen solcher Gemeinden, mit denen es aufwärts geht, belegen nicht nur das Gemeindegewachstum mit detaillierten Zahlen, sondern geben auch auf die Frage Antwort, wodurch solches Wachstum ausgelöst wurde und wie es sich entwickelt hat. Das Buch erscheint im April 2007 in der Evangelischen Verlagsgesellschaft Leipzig:

http://www.eva-leipzig.de/suche.php3?function=detail&main_uid=993

Rückblick EKD-Synode



Die Zahlen sind nicht vom Teufel

Ein Blitzlicht von der EKD-Synode 2007 in Dresden von Stefan Bölts

„Wir brauchen nicht entweder Theologie *oder* Zahlen, sondern Theologie *und* Zahlen, durch Zahlen informierte Theologen und theologisch gewichtete Zahlen“, erörterte Prof. Dr. Eberhard Hauschildt (Bonn) in seinem Referat zum Schwerpunktthema „*evangelisch* Kirche sein“ auf der zurückliegenden EKD-Synode in Dresden.

Nachdem es seit dem Erscheinen des EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“ im Sommer 2006 immer wieder Kritik hagelte, es fehle in dem mit „betriebswirtschaftlicher Sprache“ durchsetzten Reformpapier an Theologie, wollte dies der Vorbereitungsausschuss für die 6. Tagung der 10. Synode der EKD mit seinem Kundgebungstext nachholen: Diese gemeinsame Erklärung zum „*evangelisch* Kirche sein“ sollte eine theologische Grundierung formulieren und eine Vergewisserung für das „Woher“ liefern, wenn wir in weiteren Reformdebatten das „Wohin“ ausdiskutieren. Zudem wurden in Dresden aber auch handfeste Beschlüsse zum „gemeinsamen reden, gemeinsamen handeln und gemeinsamen leiten“ auf den Weg gebracht. Es ging jedoch bewusst nicht um eine „Korrektur“ oder „Zweitlese“ des Impulspapiers (dies war ja ursprünglich „nur“ als Diskussionsimpuls gedacht), oder gar um eine „Bewertung“ oder „Beurteilung“ der kreativen Ergebnisse aus den Foren des ersten EKD-Zukunftskongresses in Wittenberg.

Einleitend zur Diskussion über Vorlagen zum Schwerpunktthema referierte Prof. Hauschildt über die Kirche als Bewegung, Institution und Organisation und stellte heraus, wie sich das „*evangelisch* Kirche sein“ als „Organisation der Freiheit“ verändert. Hierzu stellte er zwölf Merksätze auf und formulierte Beobachtungen zum Reformprozess in der EKD. Er unterstrich, dass die Perspektivkommission mit dem Impulspapier mutig genug war, zum ersten Mal harte Fakten und Zahlen in den Raum zu stellen, und stellte fest, dass die „*Provokation* der Zahlen und der Ziele“ für entsprechende Aufmerksamkeit – vor allem auch in den Medien – gesorgt hatte.

Auffallend sei aber, dass die provozierenden Zahlen inzwischen in der fortlaufenden Debatte weitgehend vom Tisch verschwunden sind: „Die zu der Anzahl der Landeskirchen, zu der prozentualen Aufteilung von Ortsgemeinden und anderen Gemeinden, zu dem Wachstum an Kirchgangsfrequenz und Trauquote.“ Dass diese Zahlen vom Tisch sind, hat nach Einschätzung des referierenden Universitätsprofessors für Praktische Theologie verschiedene Gründe. Sie seien bundesweit in der EKD nicht konsensfähig, sie erscheinen bei einem Vorlauf von 23 Jahren bis zur Umsetzung nicht realitätsnah formuliert zu sein und zum größten Teil liegt ihre Erreichbarkeit gar nicht im Handlungs- und Zuständigkeitsbereich der EKD-Ebene. Vor allem aber sei der „Status“ der Zahlen nicht deutlich genug gewesen: Ging es um die Beschreibung einer Vision, oder um harte betriebswirtschaftliche Kennzahlen?

Es geht aber auch nicht gänzlich ohne Zahlen und Fakten, beteuerte der praktische Theologe: „Wenn wir wissen, was ein Gottesdienst kostet [...], dann *entstehen* erst die entscheidenden Fragen: Auf der Basis des Wissens um Zahlen und Kosten – mit welchen theologischen Gründen ist uns welche Arbeit wie viel an Kosten wert? So dass wir dann uns dazu entscheiden: ja, das wollen wir uns mit diesen Kosten leisten. [...] Wollen wir uns etwas zu welchem Preis mit welchem Einsatz an Zeit und Personal leisten?“ An dieser Stelle sei dann Theologie gefragt und gefordert. Prof. Hauschildt merkte aber überdies an, dass auch der Aufwand und der Nutzen von Zahlenerhebungen selbst berücksichtigt und gegeneinander aufgerechnet werden müsse. Dennoch dürfe man diese betriebswirtschaftlichen Aspekte und die Beurteilung aus unternehmerischer Perspektive nicht verteufeln. In seinem letzten Merksatz stellte er fest: „Wir brauchen durch Zahlen informierte Theologie und theologisch gewichtete Zahlen.“

Seine Ausführungen zur gegenseitigen Ergänzung von Organisations- und Institutionscharakter zu einer Kirche als „Organisation der Freiheit“, deren Funktionieren er dann anschaulich mit einem Autos mit Hybridantrieb verglich, ergänze er mit der Forderung, dass die Beteiligungsrechte und Entscheidungsbefugnisse innerhalb der EKD ausgelotet und in Balance gebracht werden müssten: „Das Verhältnis der Ebenen und Organe der Kirche zueinander muss in Zukunft besser geklärt werden. Was ist genuine Aufgabe der EKD, der konfessionellen Bünde, der Landeskirchen, der Kirchenkreise, der Gemeinden? [...] Welche Aufgabe erfordert welche Organisationsebene? Hierzu stehen in allen Landeskirchen und Kirchenkreisen und Gemeinden Klärungen an. Mit Aufsicht allein und ein bisschen kirchlichem Rahmenrecht ist ein gezieltes Organisationshandeln nicht zu bewerkstelligen.“ Seinen Ausführungen zu weiteren Aspekten stehen auf der Internetpräsenz der EKD zum Download bereit und sind ein allemal einen Mausklick in die synodale Debatte wert:

<http://www.ekd.de/synode2007/56113.html>

Bonner Baukasten für Kirchenkreisentwicklung

Prof. Dr. Eberhard Hauschildt
Prof. Dr. Wolfgang Nethöfel

Checkliste zur Leitung von Kirchenkreisen

In Zeiten vielfacher Strukturreformen in den Kirchenkreisen werden Instrumente für die Steuerung der Prozesse dringend benötigt. Sie müssen klare Zuständigkeiten definieren und rechtliche Regelung von Pflichten und Rechten im Zusammenwirken der Organe des Kirchenkreises und im Verhältnis zu den Ortsgemeinden und zur Landeskirche einbeziehen. Viele Instrumente lassen sich aus den gegebenen Strukturen ableiten; daraus ergibt sich eine Fülle von Möglichkeiten, die Kirchenkreisentwicklung erfolgreich zu leiten. Die folgende Checkliste soll dazu helfen, sich diese Möglichkeiten im Überblick bewusst zu machen und sie gezielt einzusetzen.

Diese Checkliste ist Ergebnis einer systematischen Auswertung von Praxiserfahrungen, die auf einer Tagung zur Kirchenkreisreform an der Evangelischen Akademie im Rheinland gesammelt worden sind. Sie will die vorhandene Literatur zum Projektmanagement ergänzen – vor allem durch den Hinweis, dass es sinnvoll sein kann, auch scheinbare Routinevorgänge („Antrag an die Synode“) als Projekt zu definieren und bis zum erfolgreichen Abschluss zu „managen“.

Aus den gesammelten Erfahrungen ließ sich die folgende Ordnung von Hinweisen ableiten. Es gibt Möglichkeiten, den Prozess in guter Weise 1. zu objektivieren, 2. zu subjektivieren, 3. zu terminieren, 4. zu symbolisieren, 5. zu kommunizieren, 6. zu entscheiden.

1. Objektivieren (Zahlen und Kriterien)

- Ist das **Prozessziel** benennbar?
- Ist das Prozessziel so gefasst, dass zum Abschluss des Prozesses beurteilt werden kann, ob es **erreicht** wurde **oder nicht**?
- Sind die **Kosten** (Ressourcen an **Geld, Zeit, Personen, Sachmittel**) klar?
- Wer tut wann was?
- Liegen (für alle Beteiligte) genug **Informationen** vor?
- Werden die **Argumente**, die in der Diskussion eine Rolle spielen, in Pro- und Contra-Bilanzen aufgestellt (ggf. auch mit Punkte-Gewichtung der einzelnen Argumente)?
- Werden tatsächlich alternative Optionen erwogen? (Dadurch werden alle einbezogen in die Notwendigkeit, sich gegenüber **Alternativen** zu entscheiden und es wird klar, dass „dagegen“ zu sein auch eine Entscheidung bedeutet und begründet sein muss.)
- Werden Grundsatzalternativen und/oder Teilvarianten mit allen tatsächlichen Kosten dargestellt (keine verdeckte Querfinanzierung)? Sind die **Kosten der Alternativen vergleichbar** aufgelistet?

2. Subjektivieren (Personen)

- Ist klar, welche **Personen** insgesamt von dem Prozess betroffen sein werden?
- Wer sind die **Promotoren** des Prozesses? Warum? Was gibt es zu gewinnen?
- Wer sind die entschiedensten **Gegner**? Warum? Was gibt es zu verlieren? (Die Gegner von Prozessen beteiligen sich in der Regel stärker als die Befürworter von Prozessen!)
- Wer sind die **Meinungsführer**?
- Können **Verlierer** auch zu **Gewinnern** werden?
- Lässt sich von **Stärken** ausgehen und auf sie aufbauen?
- Gibt es **stille Verlierer**? (Man kann auch wirken, indem man sich nach einer Entscheidung verweigert oder Sand ins Getriebe streut!)
- Welche **Kompetenzen** werden von den jeweiligen Prozessbeteiligten abverlangt?
- Sind die Leitungspersonen selbst **Vorbild** bei dem, was sie von anderen erwarten (insbesondere was die Veränderungsbereitschaft für die eigene Ortsgemeinde betrifft oder die Bereitschaft, andere Teil-Tätigkeiten anstelle der bisherigen zu übernehmen)?
- Gibt es externe **Berater** und Vertrauenspersonen, die helfen können, den Blick für das Wesentliche zu schärfen?
- Was leistet und kostet externe Kompetenz?
- Werden die **Ehrenamtlichen** in ihren Stärken wahrgenommen oder werden sie in den Hintergrund gedrängt?

3. Terminieren (Meilensteine und Grenzen / oder: Prozess-Struktur)

- In welchem **Zeitraum** soll was erreicht werden (Anfang und Ende des Prozesses)?
- **Wer muss wann** am Prozess beteiligt werden?
- In welchen **Schritten** soll was wann erreicht werden?
- Lassen sich **Pilotprozesse** identifizieren?
- Welche **Grenzen** von Prozessen werden durch Kirchenordnung, Geschäftsordnungen und Satzungen gesetzt (frühzeitig abzuklären)?

4. Symbolisieren (Bilder)

- Wie sieht der **geistliche** Tiefgang des Prozesses aus (Ort und Bedeutung von Andacht/Gottesdienst und Schriftverweisen)?
- Wie kann die **Gemeinsamkeit** (inklusive der Meinungsverschiedenheiten) dargestellt werden?
- Was für Zeichen gibt es, die den Prozess (den Kirchenkreis) **erkennbar** machen?
- Wie wird der Prozess **gefeiert**?
- An welcher **Symbolik** (von Kirchengebäuden bis zur Frage des Dienstsiegels) machen sich **Kritik und Zustimmung** fest?
- Gibt es beim Streit um Symbole /Namen (Orte) auch die Möglichkeit, die Alternative durch einen dritten Namen, einen dritten Ort / ein **neues Symbol** zu überwinden?
- Gibt es eine **Vision** vom Kirchenkreis **in 10 Jahren**? Wie passt der jeweilige Prozess dazu?

5. Kommunizieren (Beziehung)

- **Wer wird wann** informiert?
- Werden die Betroffenen **kontinuierlich** informiert?
- Reichen die bestehenden **Kommunikationsorte** im Kirchenkreis aus? Wenn nein, sind solche Möglichkeiten wie Presbyterialtagung, Gespräche mit Presbyteriumsvorsitzenden, Kirchmeistertreffen, Regionalkonferenzen in Kirchenkreisen mit großer Fläche erwogen?
- Sind solche neuen **Kommunikationsformen** früh installiert worden (vor der aktuellen Krise), so dass sie nicht unter dem Verdacht stehen, bloß ein Durchsetzungsinstrument zu sein?
- Wird das **Angebot**, das der Prozess macht, deutlich oder ist der Prozess nur als Anforderung formuliert?
- Kennen Sie positive **Beispiele** im eigenen Kirchenkreis, die dann als Muster für schwierigere Fälle wirken können? Was genau kann man ihnen lernen?
- Wenn es im eigenen Kirchenkreis keine positiven Beispiele gibt, können Delegierte aus Gemeinden anderer Kirchenkreise **berichten**?
- Ist es sinnvoll, eine **Informationsbörse** mit gelungenen Beispielen zu etablieren (Wer pflegt die mit welchem Zeitaufwand)?
- Werden die Möglichkeiten der **Internetkommunikation** ausgeschöpft und werden sie tatsächlich genutzt?
- Wenn **abschreckende Beispiele** bekannt sind, was daran war **anders**, sodass sie nicht als Argument gegen die Reform herhalten können?

6. Entscheiden (Prozesskultur)

- Werden **Information, Grundsatzentscheidungsbefugnis und Leitungsbefugnis** klar unterschieden?
- **Bleibt** die Leitung auch bei dem einmal (aufgrund von Beschlüssen) eingeschlagenen Weg?
- Haben **zusammenhängende Konzepte** Vorrang vor Einzelmaßnahmen?
- Wird die **Synode als Entscheidungsgremium** aufgewertet oder doch nur als Informationsgremium verstanden?
- Auf welchen Wegen haben die **Presbyterien** schon vor der Synode die entscheidenden Informationen bekommen, so dass sie auf Entscheidungen vorbereitet sind?
- Wenn die Reform so wichtig ist, lässt sich die **Mitarbeit in Ausschüssen verbindlich** vereinbaren?
- Geriert sich die **Pfarrkonferenz** als Parallelsynode?
- Gibt es einen **Vertrauensvorschuss** in die Leitung, sodass Bereitschaft besteht, sich durch erst noch ausstehende positive Resultate wirklich überzeugen zu lassen?
- Können gegebenenfalls **ehrenamtliche Konzeptteams** die Alternativen, die zur Entscheidung anstehen, besonders sachlich vorbereiten, weil sie geringere Interessenverflechtung haben als Hauptamtliche?
- Sind bei jedem Beschluss die **Kosten** und das **Verfahren der Umsetzung** geklärt?

Kirche und Verwaltungsreform



Im Kontext der kommunalen Verwaltungsreform

Harald Plamper

Die heutigen und noch lange nicht abgeschlossenen Reformbemühungen der Kirchen bewegen sich weitgehend im Rahmen der 1991 angestoßenen und seither stattfindenden Verwaltungsreform auf kommunaler Ebene, bekannt unter dem Label „Neues Steuerungsmodell“, verbreitet von der KGSt, einer Kooperative von 1600 Kommunen in Deutschland und Österreich, die zu allen Aspekten des Verwaltungsmanagements Dienstleistungen für ihre Mitgliedskommunen anbietet.

Sie hat auch wesentlich das Neue Kommunale Finanzmanagement vorangetrieben, das derzeit von den deutschen Bundesländern eingeführt wird. Auslöser dieser Reformbewegung war die seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts zunehmende Finanzkrise der Kommunen, die erst jetzt zum Stillstand zu kommen scheint. Zwar streitet man sich über die Tiefe der Reform und deren Wirkung, doch ist für einen, der „Augen hat zu sehen“ unbestreitbar, dass sich die Kommunen ohne Reformanstrengungen in einem wesentlich desaströserem Zustand befinden würden als mit Reformanstrengungen. Die Reformen auf Länder- und auf Bundesebene haben später eingesetzt und sind wesentlich bescheidener, ihre Wirkungen sind allerdings auch begrenzt.

In wenigen Strichen seien das Neue Steuerungsmodell und das Neue Kommunale Finanzmanagement gezeichnet:

- Das neue Steuerungsmodell gibt der Erkenntnis Raum, dass Kommunen betriebswirtschaftlich auch (und nicht nur) Unternehmungen sind. Also ist auch hier auf betriebswirtschaftliche Fragen zu antworten. Die Antworten brauchen wegen der unterschiedlichen Ausgangslagen nicht die gleichen zu sein wie in der Privatwirtschaft oder in anderen öffentlichen Einrichtungen. Jedenfalls hat sich seit dieser Zeit das Verwaltungsmanagement als eigenständige Kategorie der Betriebswirtschaftslehre auch in Deutschland herausgebildet.
- Im Neuen Steuerungsmodell wird die Verantwortung für die Leistungserbringung (Output) und die Ressourcenverantwortung für Personal und Sachmittel (Input) bei den Leistungserbringern zusammen geführt. So kann man die Schere zwischen Ansprüchen der Bürger sowie der sog. Fachbruderschaften (Soziales, Kultur, Umwelt etc.) und den für alle begrenzt zur Verfügung stehenden Mitteln schließen. Diese Verantwortungsbündelung bei den Fachbereichen führt zu einer merkbaren Dezentralisierung und Entbürokratisierung (ENTwaltung, statt Verwaltung).
- Daraus müsste sich eine (Wieder-)Annäherung von kommunalen Aktivitäten und solchen, die in kommunale Unternehmen, seien es Eigenbetriebe, Kommunalanstalten oder Unternehmen in privater Rechtsform, ausgelagert sind, ergeben. Sie sind einheitlich zu steuern, so die Vorstellung von und die Forderung nach Teilnehmungsmanagement. Tatsächlich sind weitere Einheiten ausgelagert worden, die sich mehr oder weniger verselbständigt haben. Oft wackelt der Schwanz (beispielsweise die „reiche“ Tochter Stadtwerke) mit dem Hund (der „armen“ Mutter Stadt).
- Mit der Budgetierung werden bei der Aufstellung des Haushaltsplans zunächst die zu erwartenden Einnahmen ermittelt, dann diese Mittel auf die Fachbereiche verteilt, die ihrerseits das Gleichgewicht zwischen den zu erbringenden Leistungen und den Mitteln herstellen. Das Mittelanforderungsverfahren von unten nach oben (in die Schuldenfalle führend) wird durch das Einnahmenaufteilungsverfahren von oben nach unten ergänzt und begrenzt. Die verschuldungseindämmenden Erfolge der Budgetierung sind schnell eingetreten und unbestreitbar.
- Als Grundlage dienen Leistungen und Produkte, die für die Bürger oder andere Leistungserbringer erbracht werden, und die darauf aufbauenden Ausgabeermächtigungen im Haushalt (produktorientierter Haushalt). Für das Rechnungswesen wurde früh (oft zu früh) eine Kosten- und Leistungsrechnung gefordert.
- Der Fokus der Führung liegt nicht mehr auf der Einhaltung von Normen (sie bilden den Rahmen und sind natürlich einzuhalten), sondern auf der effizienten Leistungserbringung im Rahmen des Haushaltsplans.
- Diese Reform hat Konsequenzen für das Verhältnis von Politik und Verwaltung, den Verwaltungsaufbau, für das Personalmanagement und die Führung. Sie werden hier nicht weiter beschrieben.

- Wenn der Haushalt die Leistungserbringung und die dafür zu verwendenden Mittel dokumentieren und dabei den politischen Willen zum Ausdruck bringen soll, so muss er „wahr“, das heißt der Realität weitestgehend entsprechen, und transparent sein, das heißt nicht nur für einige wenige in Gemeindeämtern oder Finanzdezernaten verständlich sein. (Für die Kirchen heißt das: die Kirchenoberen und die Gemeindeoberen müssen den Haushaltsplan lesen und zur Grundlage ihrer Entscheidungen machen können – bei der kleinteiligen gemeindlichen Struktur eine besondere Herausforderung!)
- Dem wird ein Haushalt nach der herkömmlichen Kameralistik, die den Geldverbrauch und nicht den Ressourcenverbrauch dokumentiert, nicht bzw. nur schwer gerecht. Bedeutsam sind der fehlende Einbezug des Werteverzehrs (Abschreibungen) sowie eingegangener Verpflichtungen, die erst später (gar nach Jahrzehnten wie bei den Pensionsverpflichtungen) wirksam werden. Wichtig ist hier nicht der Rechnungsstil (Kameralistik oder Doppik), vielmehr der Rechnungsstoff (Ressourcenverbrauch statt Geldverbrauch). Zunächst zum Rechnungsstoff ein paar Beispiele:
 - Bei den Ländern hat die vor 30 bis 40 Jahren vorgenommene massive Ausweitung des Stellenplans (besonders für Lehrer und Polizisten) lediglich dazu geführt, dass sich die jeweils auszahlenden Gehälter plus die Nebenleistungen wie Beihilfen in den Haushalten niedergeschlagen haben. Die damit eingegangenen Pensionsverpflichtungen, die jetzt wirksam werden, sind damals nirgendwo dokumentiert worden. (Dies haben viele Kirchen – zum Glück – anders gemacht.)
 - Ein neuer Kindergarten erscheint im Jahr seiner Erstellung im Haushalt. Er zwingt aber zum späteren Bauunterhalt. Stehen dafür keine oder ungenügend Mittel bereit, so könnte dieses Unterlassen sogar als zu begrüßende „Ersparnis“ (miss-)verstanden werden. Das Nichtsichtbarwerden im Haushalt hat nämlich viele Kommunen dazu verleitet, die Mittel für den Bauunterhalt zu knapp zu dotieren, um mit dem so „Gesparten“ etwas Neues schaffen oder Personal halten zu können. Ein neuer Kindergarten erschien allemal prestigeträchtiger. Der aufgeblähte Stellenplan war lange Zeit heilig. Beim Gang durch die Städte konnte man städtisches Eigentum leicht erkennen: viele vergammelte Gebäude neben wenigen neuen!
 - Für öffentliche Hände weniger interessant, doch für Privatunternehmen wichtig sind Bewertungsfragen wie beim Wert einer Marke (Mercedes-Benz zum Beispiel), eines Patentes, unsicherer Forderungen, unklarer Verpflichtungen. Für sie muss es Bewertungsvorschriften geben – alles Fragen des Rechnungsstoffes – und es gibt sie in verschiedenen Accounting Standards.

Wie diese Fragen sichtbar gemacht werden, ist eine Frage des Rechnungsstils – jedenfalls eine nachrangige Frage, die ganz nach der Praktikabilität zu entscheiden ist. Kann ich mit meiner jetzigen Software (aus der EDV-Steinzeit) überhaupt weiter machen und wenn ja, wie lange? Welche Software gibt es auf dem Markt? Bekomme ich die Informationen, die ich für meine Entscheidungen brauche? Bin ich beim Kauf der Software dazu gezwungen, mehr zu „kaufen“, als ich benötige (Genügt mir ein 3-Tonner, statt den 40-Tonner im Angebot)? Habe ich den dafür nötigen Sachverstand oder kann ich ihn mir schnell erwerben? Solche Fragen haben auf kommunaler Ebene die Doppik in den Vordergrund und die erweiterte Kameralistik in den Hintergrund treten lassen.

- Für den kommunalen Bereich läuft derzeit die Umstellung auf das Neue Kommunale Finanzmanagement (NKF), in einigen Ländern ganz doppisch, in anderen mit einem Wahlrecht von weiterentwickelter Kameralistik und Doppik.
- Allerdings taten sich (bei der Gesetzgebung) und tun sich (bei der eigentlichen Bewertung) schwierige Bewertungsfragen auf, die auch im kommunalen Bereich Bewertungsgrundsätze voraussetzen. Diese Bewertungsgrundsätze können unterschiedlichen Zielen folgen und damit unterschiedliche Konsequenzen haben. Man muss also wissen, was man will. Der Gläubigerschutz beispielsweise wird hohe Abschreibungen verlangen, um so frühzeitig den Gang zum Insolvenzrichter zu erzwingen und hohe Ausfälle zu vermeiden. Dies gilt auch für die steuerliche Optimierung, weil man aus Sicht des Unternehmens die Zahlungspflicht minimieren oder wenigstens hinausschieben will. Die Anleger (Aktionäre, Gesellschafter) werden zutreffende, realistische, „wahre“ Bewertungen verlangen, um über Kauf oder Verkauf entscheiden zu können. Die am Erfolg beteiligten Manager werden hohe Gewinne (aufgrund niedriger Abschreibungssätze oder geringerer Bewertung von Verpflichtungen) wollen. Erinnern wir uns an die Skandale wie bei ENRON, die auf solcher Fehlsteuerung beruhten. Und: welchen Wert haben das historische Rathaus, eine Straße, eine alte Brücke, ein Museum, ein berühmtes Bild in diesem Museum? Darauf gibt es viele und jeweils gut zu begründende Antworten. Für die Kommunen ist die interkommunale Vergleichbarkeit wichtig,

einmal für die Aufsicht bei der Frage des Einschreitens, zum andern für die Kommunen selbst, wenn sie sich über Leistungsvergleiche verbessern wollen (wofür die KGSt das IKO-Netz anbietet).

Kirchliche Verwaltungsreform

Auch die kirchlichen Gemeinschaften sehen sich seit etwa zwanzig Jahren mit schwerwiegenden Finanzproblemen konfrontiert und sind seither auf der Suche nach Lösungen, die möglichst viel an Leistungen erhalten und an Geleistetem bewahren. In den Landeskirchen und in den Diözesen haben sich zeitweise Beratungsunternehmen die Klinke in die Hand gegeben. Mittlerweile hat sich durchgesetzt, dass Kirchen auch (aber nicht nur!) Unternehmungen der Betriebswirtschaftslehre sind und gemanagt werden müssen. Auch dient vielen das Neue Steuerungsmodell der KGSt als Vorbild. Beim Rechnungswesen zeichnet sich ebenfalls die Bereitschaft zum Wechsel weg von der Kameralistik hin zur Doppik (oder zur erweiterten Kameralistik) ab, doch wird das noch eine ganze Zeit dauern. Als Vorbild scheinen die kommunalen Eigenbetriebe zu dienen, in denen seit langem die Doppik üblich ist. (Wie gesagt, es kommt auf den Rechnungsstoff, den Ressourcenverbrauch, und nicht auf den Rechnungsstil, Kameralistik oder Doppik, an. Doch dazu später!)

Für die öffentlichen Hände und sicher auch für die Kirchen hat die Haushaltswahrheit im Vordergrund zu stehen. Dem haben die Kirchen – bezogen auf die kirchlichen Bauten - bereits seit langem über Rückstellungsverpflichtungen im Wesentlichen auf Seiten der Kirchengemeinden Rechnung zu tragen versucht und zentral in Landeskirchen und Diözesen auch Pensionsrückstellungen, wenn auch selten in ausreichender Höhe, gebildet. Das ist an sich eine bessere Ausgangsposition als die der Kommunen. Allerdings haben die Kirchen wesentlich weniger Möglichkeiten, an Geld zu kommen. Die Kirchensteuer ist nur theoretisch zu beeinflussen. Auf kommunaler Seite gibt es dagegen Gestaltungsmöglichkeiten beim Hebesatz der Gewerbe- und der Grundsteuer und bei der Bemessung der Gebühren.

Was die Frage Kameralistik oder Doppik angeht, so ist eine Besonderheit der Kirchen hervor zuheben: der Einfluss der Laien in den Gemeinden. Finanzkirchmeister und andere Presbyter bzw. Kirchenvorstände müssen das Rechnungswesen verstehen und was die Finanzkirchmeister angeht mit ihm umgehen können. Da kommt es zu Schwierigkeiten, die nicht einfach zu beheben sind. Gibt es Amtsträger, die sich im privaten Rechnungswesen auskennen, so werden sie am besten mit der Doppik zurande kommen. Kennen sie sich im bisherigen öffentlichen Rechnungswesen aus, so werden sie die bisherige Kameralistik oder ihre Weiterentwicklung favorisieren. Dieses schwer zu beseitigende Dilemma verlangt zumindest eines: die Zugangsschwelle zum Rechnungswesen möglichst niedrig zu halten, damit alle Amtsträger in den Kirchengemeinden die Zahlen nicht nur lesen sondern auch verstehen können. Die Landeskirchen und Diözesen tun also gut daran, nicht nur das eigene Finanzdezernat und wenn es gut geht die eigene zentrale Kirchenverwaltung, sondern die Kirchengemeinden im Auge zu behalten.

Kirchliche Grundstücke und Gebäude

Die in unserem Zusammenhang bedeutsamen Rückstellungen für den Bauunterhalt und für eventuelle Ersatzinvestitionen können zwischen dem Werterhalt und dem Nutzungserhalt oszillieren. Dies ist eine Frage, die von den Verantwortlichen – wo auch immer angesiedelt – zu entscheiden ist. Dafür kommen als Kriterien in Frage:

- Symbolwert der Kirche (spricht für Werterhalt)
- Attraktivität von Einrichtungen (spricht für Werterhalt)
- Verkaufsmöglichkeit (ist im jeweiligen Fall zu entscheiden)
- Nachdenken über Ersatzinvestition, z.B. neuer Kindergarten, neue Orgel, neues Gemeindezentrum (spricht vorläufig für Nutzungserhalt bei Rückstellungen). Vielleicht ist ein richtiger Nutzungserhalt nicht mehr möglich, weil es beispielsweise keine Ersatzteile gibt oder weil sich die Vorstellung von adäquater Nutzung verändert haben (alternative Formen des Gottesdienstes gegen feste Bankreihen, offene Jugendarbeit gegen früher übliches Gemeindehaus). Die Ersatzinvestition steht dann in keiner Beziehung zur alten Investition, weshalb sich die Rückstellung an der Ersatzinvestition zu orientieren hat.
- Knappe Mittel (spricht für Nutzungserhalt – oder?)

Bei Mittelknappheit ist auch an ein „Schrumpfen“ der zu unterhaltenden Bausubstanz, also an das Aufgeben von Bauten zu denken. Man rückt zusammen in attraktiven und wertvollen (doch beileibe nicht luxuriösen) Einrichtungen, statt für sich in herunter gekommenen Einrichtungen zu wirken, die noch so eben eine Nutzung erlauben. Zunehmend sind nämlich in staatlichen und kirchlichen Einrichtungen (eher abstoßend) Muff und Staub auszumachen, weil man gerade so viel tut, dass man das Bauwerk noch nutzen kann.

*Der Autor: **Harald Plamper**, Jahrgang 1945, hat eine lange Karriere im Wissenschafts- und im Kommunalbereich hinter sich und hat sich als Verwaltungsreformer bei der Stadt Nürnberg und als Vorstand der KGSt hervor getan. Er ist heute als Hochschullehrer, Forscher und Berater (auch im kirchlichen Bereich) im In- und im Ausland tätig.*

Kirchliches Immobilienmanagement



Ganzheitliche transparente Ressourcensteuerung auf Gemeindeebene – (k)ein Wunschtraum?!

K.IM. Kirchliches Immobilienmanagement – integriertes Gemeindemanagement

Originalfassung eines Artikels von Pfr. Friedhelm Schneider, eine Kurzfassung ist in KVI Im Dialog 1/2008 erschienen.

Die Kirche in Deutschland erlebt derzeit eine Zäsur: man blickt zurück auf satte und sorglose Jahrzehnte.

Blickt man nach vorne begegnet man Prognosen immer magerer werdender Zeiten und einschneidender Änderungen. Noch aber – so urteilt mancher Experte – klagt die Kirche auf hohem Niveau. Noch kann sie einen Teil des weiteren Weges beeinflussen – so oder so, positiv oder negativ. Sie kann damit nicht die Großwetterlage der Globalisierung ändern, die mittlerweile hierzulande alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens den Zwängen des Neoliberalismus konfrontiert. Sie kann aber – und das ist die Chance – ihre Handlungsmöglichkeiten aus eigener Kraft für längere Zeit verteidigen und behaupten. Dies – und nur dies und nicht mehr! - kann aber nur gelingen mit einer die eigenen Potenziale – wir reden in diesem Zusammenhang von den materiellen Potenzialen - optimal im Sinne kirchlicher Ziele nutzt. So akzentuiert ist klar: es geht hier bei dem K.IM.- Ansatz nicht darum, die kirchlichen Ziele durch eine nun in die Kirche geholte neoliberale Finanzwirtschaft zu konterkarieren. Sondern darum, die eigenen Potenziale oder deren Wertschöpfung selbst zu nutzen und dies nicht etwa anderen, ausschließlich rediteorientierten Unternehmen zu überlassen. U.a. solches setzt eine Optimierung der Steuerung voraus. Dabei lautet die Frage nicht¹: darf die Kirche steuern? Die Administration der Organisation Kirche steuert de facto immer die Organisation. Die Frage lautet: steuert sie gut – oder schlecht. Hier geht es um gute Steuerung der Organisation. Eine andere Frage wäre die, ob die Kirche Gott steuern dürfe? Eine Frage, die sich von selbst ab absurdum führt!

Ansätze zur Optimierung der Steuerung der Organisation Kirche

Im Zusammenhang einer Optimierung der Steuerung der Organisation kommt die Bedeutung der Immobilienfragen immer stärker ins Bewußtsein. Dabei stellt die Frage eines Transparenz schaffenden, den kirchlichen Spezifika Rechnung tragenden Immobilienmanagements eine – seitens der Administration bislang immer noch ungelöste - Herausforderung ersten Ranges dar. Sie wäre von entscheidender Bedeutung für die Verbesserung der Steuerung der Gemeinde.

An einer anderen Baustelle des kirchlichen Reformgebäudes arbeitet man schon länger daran, die Steuerungsbasis zu verbessern: im Rechnungswesen. Hier geschieht dies mit dem Wechsel der Buchführung auf die erweiterte Kameralistik oder – mit deutlich höherem Aufwand - von der Kameralistik zur Doppik (etwa in Württemberg oder der EKIR). Beide Ansätze – der des Immobilienmanagements und der des Rechnungswesens laufen bislang unverzahnt, obwohl sie wichtige Schnittmengen be sitzen. Am auffälligsten und schnell deutlich spürbar sind die Abschreibungen oder Rückstellungen für Instandhaltungen der Gebäude. Eine Größe, die die gemeindlichen Haushalte teilweise beträchtlich belastet oder belasten wird. Bei dieser Schnittmenge können beide Ansätze miteinander konkurrieren – wobei die unbestrittenen Qualitätsvorteile der

¹ Thomas Begrich bei einem Vortrag auf der Tagung Kirchliches Finanzmanagement X am 17./18.01.08 in Bad Boll.

Priorisierung des Immobilienmanagementansatzes leider noch wenig im Bewußtsein der Gemeinden und der Administration angekommen sind. Sie sollen im folgenden Artikel beschrieben werden.

Die Bedeutung der Immobilienfrage im gemeindlichen Haushalt

Im Rahmen des Haushaltsstils der gemeindlichen Kameralistik haben die Gebäudebetriebskosten scheinbar einen zu vernachlässigenden Anteil. Im ordentlichen Haushalt werden allein die "Sachkosten" unter dieser Bezeichnung geführt. So war ich selbst über die Bedeutung überrascht, als wir bei einem modellhaften Projekt in der EKHN im Jahr 2004 den tatsächlichen Umfang nach DIN berechneten und auf extrem hohe Werte im Verhältnis zum Haushaltsvolumen² stießen.

Ähnlich verhält es sich hinsichtlich der Bauunterhaltung. Im ordentlichen Haushalt werden normalerweise lediglich die Ausgaben für die sog. "Kleine Bauunterhaltung" gebucht, selten die der "großen" Bauunterhaltung. Was fehlt ist die Transparenz über den Gebäudezustandsgrad, den Instandhaltungsstau der Objekte sowie eine Prognose über zukünftig realistischerweise zu erwartende Instandhaltungsmaßnahmen und deren Kostenvolumen.

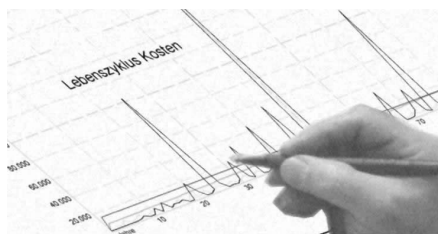
Die Bedeutung der Immobilienfrage in der gemeindlichen Realität...

ist demgegenüber sehr hoch – umgekehrt proportional zum Eindruck, den der ordentliche Haushalt bislang vermittelt. Dies gilt wie in monetärer, aber auch in nicht-monetärer Hinsicht. Drei Fragen schälen sich als zentral heraus...

Fortsetzung des Artikels unter:

http://www.netzwerkkirchenreform.de/ganzheitlich_ressourcensteuerung.html

*Der Autor: **Friedhelm Schneider**, Jahrgang 1956, auf das Studium der Theologie u.a. in Heidelberg, Tübingen, Montpellier folgt ab 1982 Gemeindepfarrdienst. Anschließend zusätzliche Abschlüsse (u.a. Immobilienfachwirt IMI) und Arbeit an der Thematik Immobilien- und Finanzmanagement ab 1992 innerhalb und außerhalb der kirchlichen Verwaltung. Modellprojekte mit Grundlagenforschung und entsprechende Veröffentlichungen u.a. "Kirchliches Immobilienmanagement – zukunftsweisender Umgang mit kirchlichen Gebäuden", Darmstadt 2004. Im Jahr 2001 Gründung von K.IM. (C) Kirchliches Immobilienmanagement. Auszeichnung mit dem Dt. Bauherrenpreis 2002 als Geschäftsführer der ÖWD, Ökumenischen Wohnhilfe Darmstadt gGmbH.*



Den Haushalt entlasten durch die K.IM. – Gebäudebetriebskostenanalyse: Die laufenden Ausgaben für Gebäude sind – berechnet nach DIN - meist deutlich höher als vermutet. In unseren Untersuchungen sind sie doppelt so hoch wie die Kosten der Bauunterhaltung! So bergen gerade die Betriebskosten deutliche Potenziale zur Kostensenkung ohne Wirkungsverlust. Unsere Erfahrung: ein Potenzial von 20% der bisherigen Ausgaben für den Gebäudebetrieb ist durchaus realisierbar: www.k-im.net

Tipps für das Ressourcenmanagement

Monatliche Tipps zur Optimierung des Ressourcenmanagements:

Steigende Energiepreise: Energiepreisvergleich tut Not – und hilft Geld sparen. Preisvergleiche finden sich im Internet – freilich nicht immer kostenlos (Preis in einem Fall pro Abfrage: 59,90 €!) und manipulationsfrei. Empfohlen werden kann der kostenlose, anbieterunabhängige Preisrechner www.energieverbraucherportal.de. Neben den Preisvergleichen für Strom und Gas finden Sie hier ebenfalls Kriterien wie Umweltaspekte, Regionales Engagement und Service berücksichtigt.

K.IM. - Info

K.IM. - Kirchliches Immobilienmanagement www.k-im.net

² Friedhelm Schneider, "Modellprojekt Kirchliches Immobilienmanagement – Analyse des Gebäudebestandes", in: Wolfgang Nethöfel, Klaus-Dieter Grundwald (Hrsg.), Kirchenreform jetzt!, Schenefeld 2005, S. 261ff.

Zweiter Kirchen-Fundraisingtag Sachsen

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens lädt am 4. April gemeinsam mit dem Evangelischen Medienverband in Sachsen e.V. zum zweiten Kirchen-Fundraisingtag in Chemnitz ein.

Kirche ist immer stärker auf Spenden, Kirchgeld und Sponsoren angewiesen. Der Kirchen-Fundraisingtag Sachsen will Möglichkeiten zur Finanzgewinnung aufzeigen und Anleitung zu eigenen Spendenaktionen geben. Vier Vorträge und zwei Workshops sowie Expertengespräche mit direkten Anregungen für die Lösung konkreter Fundraisingprobleme erhalten werden Teilnehmenden aus Gemeinden, kirchlichen Vereinen und Verbänden praktisches und anwendbares Wissen vermitteln.



Praxisvorträge halten u.a. Dr. Walter Köckeritz, Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V. zum Thema "Was wir von der Frauenkirche lernen können. Martina de Maizière, Direktorin der Stiftung Diakonische Jugendhilfe Sachsen spricht über das Projekt "Aktie help – ein Spendenprojekt der Diakonie Sachsen" und der Dresdner Kreuzkirchenpfarrer Joachim Zirkler wird über seine Erfahrungen mit Patenschaften bei der Kirchenrenovierung berichten.

Zentraler Teil sind anderthalbstündige Workshops: Freya Funk (Berlin/Mahlow) bietet Grundlegendes zu regionalem Kirchenfundraising; Dr. Viva Volkmann (Verden) informiert über „Friedhofs-Fundraising und Erbschaftsmarketing“, Gudrun Weber (München) beschreibt den Weg „Vom Benefizevent zur Spendenkampagne“ und Karin Schreiber (Krefeld) vermittelt aus langjähriger Erfahrung die Kunst des richtigen Bittens mit „Spenderbindung und Spenderbriefe“.

Erstmals hatte die Landeskirche im Mai 2007 zu einem Fundraising-Tag eingeladen. Damals wurden rund 70 Teilnehmer gezählt. Der Kirchen-Fundraisingtag Sachsen 2008 findet im Soziokulturellen Zentrum Kraftwerk e.V., Kaßbergstraße 36, 09112 Chemnitz, statt.

Die Teilnahme kostet bei Anmeldung bis zum 25. März 79 €, ab dem 26. März 99 €. Weitere Informationen und das Online-Anmeldeformular unter dem Internetauftritt:

www.kirchenfundraising.de

Veranstaltungshinweise

Fundraising für Kirche und Gemeinde

Am 11. April 2008 startet in Berlin im 7. Jahr der Lehrgang "Fundraising für Kirche und Gemeinde".

Die Fortbildung erstreckt sich über 6 Tage an 3 aufeinanderfolgenden Wochenenden (jeweils freitags und samstags von 9 bis 16 Uhr im Haus der Kirche, Goethestraße 26-30, 10625 Berlin-Charlottenburg). Im Mittelpunkt stehen die Vermittlung von Praxiskompetenz für die kirchliche Spendenakquisition sowie die Potenziale von Stiftungen und Sponsoring.

Ziel der Veranstaltung ist, dass die Teilnehmenden (haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in Kirche, Gemeinde, Diakonie und Caritas) nach dem Lehrgang in der Lage sind, eine eigene Fundraising-Konzeption zu erstellen und erfolgreich umzusetzen.

Anmeldung bis 4. April 2008 beim Amt für Kirchliche Dienste Berlin,
Tel. 030 / 3191-215, Fax 3191-283; E-Mail: [gemeinde\(a\)akd-ekbo.de](mailto:gemeinde(a)akd-ekbo.de).

Referent ist Joachim Dettmann, Berater & Trainer für Fundraising; Profil und Referenzen unter <http://www.fundraising-dettmann.de>

Die Teilnehmerzahl ist auf 15 begrenzt (Vergabe der Plätze in der Reihenfolge der Anmeldung!).

Weitere Informationen unter <http://www.spenden-beratung.de> (--> Veranstaltungen).

Veranstaltungshinweise

Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens & Ev. Medienverband in Sachsen e.V.:

Zweiter Kirchen-Fundraisingtag Sachsen

Am 04.04.08 im Soziokulturellen Zentrum Kraftwerk e.V. in Chemnitz

Informationen: <http://www.kirchenfundraising.de>

Evangelische Akademie im Rheinland:

"Kirche der Freiheit" mit Jugendlichen - aber wie?

Vom 8. bis 9. April 2008 (Bonn / Bad Godesberg)

Informationen: http://www.ekir.de/akademie/14140_Kirche_Jugendarbeit.php

Der zweite Gemeindeentwicklungskongress in Württemberg:

Kongress Wachsende Kirche

Am 11. und 12. April im Kultur- & Kongresszentrum Liederhalle Stuttgart

Informationen: <http://www.wachsende-kirche.de>

Deutscher Fundraising Verband:

Deutscher Fundraising Kongress

Vom 16.-18. April 2008 im Kultur- und Kongresszentrum Fulda

Informationen: <https://www.fundraisingkongress.de>

Burckhardthaus e.V.:

Kirche in der Stadt – Kirche im Dorf

Seminar 1: 22. - 25.04.2008 Kronberg im Taunus (Nähe Frankfurt)

Informationen: <http://www.burckhardthaus.de/detail.asp?kursid=414&qstr=bereich%3D6>

Amt für Gemeindedienst der Ev.-luth. Kirche in Bayern:

Gemeinde im Aufbruch. Missionarische Gemeindeentwicklung zwischen (Zweit)Gottesdienst, Glaubenskurs und Hauskreis

Vom 01. bis 03.05. in Neuendettelsau

Informationen unter: <http://www.afg-elkb.de/>

AMD in Kooperation mit Willow Creek Deutschland:

Studienreise nach Chicago: 'Community Care' - die missionarisch-diakonische Initiative der Willow Creek Gemeinde

Vom 17.05. bis 28.05.2008

Informationen unter: http://www.a-m-d.de/termine/doc/Studienreise_Chicago_2008.doc

Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD):

Tagung für Mitarbeitende in den Missionarischen Diensten

Vom 02. bis 05.06. in Berlin

Informationen unter: [Infos zur Mitarbeiterinnentagung als PDF](#)

Kirche, Verwaltung & Informationstechnologien:

Der 3. KVI Kongress

Vom 04.-05.06.2008 im Erbacher Hof (kirchl. Tagungszentrum des Bistums Mainz)

Informationen unter: <http://www.kvikongress.de>

Fachtagung des "Netzwerk Kirchenreform" auf dem 3. KVI-Kongress:

"Wertschöpfung durch Wertschätzung" - Kirchliches Personalmanagement

Am 4. Juni 2008 im Erbacher Hof (kirchl. Tagungszentrum des Bistums Mainz)

Informationen unter: <http://www.kirchenmanagement.de>

4. Tagung: Konsultationsprozess "Konzentration im Pfarrdienst"

Wesentliche Faktoren für gelingende Konzentration im Pfarrberuf

5. - 6. Juni 2008 in der Tagungsstätte Löwenstein

Informationen unter: <http://www.dezernat3.elk-wue.de/cms/startseite/aktuelles/>

Aktuelle Meldungen und Archiv im Rückblick



Zweiter Kirchen-Fundraisingtag Sachsen

Die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens lädt am 4. April gemeinsam mit dem Ev. Medienverband in Sachsen e.V. zum zweiten Kirchen-Fundraisingtag ein:
www.kirchenfundraising.de.



Gemeinsam unterwegs

Auf einer gemeinsamen Internetplattform informieren die Landeskirchen von Mecklenburg, Nordelbien und Pommern über die Ziele, Statements und den aktuellen Stand des Fusionsprozess zu einer "Nordkirche":
www.kirche-im-norden.de



Kirche, Verwaltung & Informationstechnologien

Vom 04.06. - 05.06.2008 findet in Mainz der 3. KVI-Kongress statt. Im Rahmen dieses Kongresses veranstaltet das "Netzwerk Kirchenreform" am 4. Juni eine Fachtagung zum kirchlichen Personalmanagement:
www.kirchenmanagement.de



EKD-Projektbüro vollständig

Vier Landeskirchen unterstützen die Arbeit des Reformbüros, indem sie jeweils eine Theologin bzw. einen Theologen ins Kirchenamt entsandt haben. Alle vier arbeiten an zentralen Themen und Projekten des Reformprozesses...
www.ekd.de/ekd_kirchen/pm69_2008_projektbuero_reformprozess.html



Kongress "Wachsende Kirche"

Vom 11. bis 12. April findet in Stuttgart der Kongress "Wachsende Kirche" statt. Ziel des Projektes ist es, den Glauben und die Zuversicht zu fördern und Anstöße zu geben, wie Kirche wachsen kann... Noch bis zum 23. März gilt der Frühbucherrabatt. Zum Online-Anmeldeformular:
www.wachsende-kirche.de



"Von Wittenberg über Dresden nach Berlin"

Ein Bericht von Seiten des Kirchenamtes der EKD über den Reformprozess auf der EKD-Ebene bis zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 13. Februar 2008 in Berlin:
www.ekd.de/ekd_kirchen/080223_bericht_reformprozess.html



Steuerungsgruppe Reformprozess ist konstituiert

Für den Reformprozess in der evangelischen Kirche ist von der Synode, der Kirchenkonferenz und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine Steuerungsgruppe eingesetzt worden:
www.ekd.de/presse/pm54_2008_steuerungsgruppe.html



Kirche im Umbau

Unter diesem Titel hat jetzt die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) einen Band über „Aspekte von Gemeindeentwicklung“ veröffentlicht. Die Publikation dokumentiert zwei Symposien des Gemeindegelbes der VELKD in Celle und enthält u. a. Beiträge von Wolfgang Ratzmann, Ralph Kunz, Thorsten Latzel, Jan Hermelink, Paul M. Zulehner und Robert Leicht:
www.velkd.de/velkd_meldungen.php?guid=57619

Weitere Meldungen im Archiv: http://www.netzwerkkirchenreform.de/meldungen_archiv.html

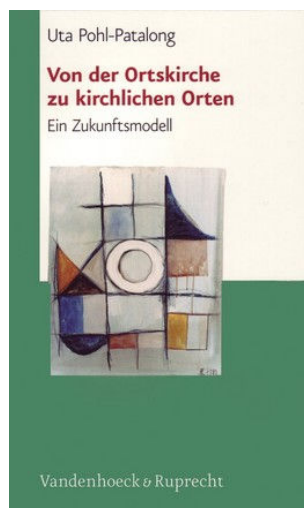
Materialhinweis



FUNDRAISER ist das vierteljährlich erscheinende Branchenmagazin für den Bereich Sozialmarketing. Es bietet Wissen, Ideen und Kontakte für Spenden, Stiftungen und Sponsoring. Die Zeitschrift für alle, die sich mit gemeinnützigen Projekten, Organisationen, Stiftungen beschäftigen. Unsere Leser sind Entscheider und Mitarbeiter in Vereinen, Stiftungen, gemeinnützigen Organisationen, Schulen und Hochschulen, die sich mit den Themen Spenden, Sponsoring und Sozialmarketing befassen.

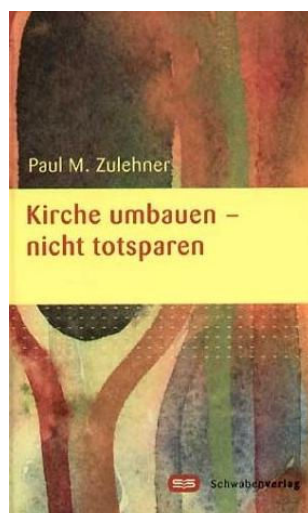
Weitere Informationen unter:
www.fundraiser-magazin.de

Literaturhinweise



Uta Pohl-Patalong
Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten
Ein Zukunftsmodell

Die Kirche ist in der Krise – inhaltlich und finanziell. Wie kann die Gestalt von Kirche in Zukunft aussehen, so dass mit weniger Geld eine ausstrahlungskräftige Arbeit geleistet wird? Hinderlich für eine Lösung ist die eingefahrene Konkurrenz zwischen Ortsgemeinde und übergemeindlichen Einrichtungen. Uta Pohl-Patalong wagt den genaueren Blick auf diesen Konflikt und zeigt dabei auf, dass seine Bearbeitung für die Frage nach der Zukunft der Kirche wegweisend sein könnte. Nach einem historischen Überblick, der zeigt, dass die Konkurrenz zwischen Ortsgemeinde und übergemeindlichen Arbeitsformen nicht so neu ist, sondern sich durch die gesamte Geschichte des Christentums hindurchzieht, stellt die Autorin beide Arbeitsformen mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen nebeneinander. Zukunftweisend ist es, die Stärken der Ortsgemeinde und die Stärken von übergemeindlichen Einrichtungen in einem Modell zu vereinigen. Dieses Buch ist 2006 in einer zweiten, überarbeiteten und erweiterten Auflage erschienen bei Vandenhoeck & Ruprecht: <http://www.v-r.de/de/titel/352560421/>



Paul M. Zulehner
Kirche umbauen - nicht totsparen

Die Kirchen erleiden eine tief greifende Umbaukrise. Es fehlt an Priestern und an Geld. Mit Hilfe teuer angekaufter betriebswirtschaftlicher Intelligenz wird der Kirchenbetrieb heruntergefahren und ökonomisiert, ohne nach zukunftsfähigen Modellen Ausschau zu halten. In seinem Buch plädiert Paul Michael Zulehner dafür, die Krise als Chance zu begreifen. Er wagt einen neuen, visionären Blick auf die derzeitige Situation und beschreibt Ansatzpunkte, wie Strukturen so verändert werden können, dass nicht nur der Untergang verwaltet, sondern der Übergang gestaltet wird. Dieses Buch ist 2005 bereits in zweiter Auflage erschienen im Schwabenverlag:

<http://www.schwabenverlag-online.de/kirche-umbauen-nicht-totsparen-p-203.html>

Die Literaturtipps und Rezensionen im Überblick:
http://www.netzwerkkirchenreform.de/literatur_und_rezension.html

Online-Artikel – Eine Plattform für Reformthemen

Seit Anfang diesen Jahres bietet das "Netzwerk Kirchenreform" eine Plattform für Artikel oder Beiträge zu Reformthemen aus den Arbeitsfeldern Kirchenreform- & Regionalisierungsprojekte, Gemeindeberatung, Fundraising, Kirchen- und Gemeindeentwicklung an. Wöchentlich wird nun auf der Webpräsenz ein Artikel, Referat oder ein wissenschaftlicher Beitrag online zur Verfügung gestellt.

Nach einem halben Monat Laufzeit lag die Durchschnittszahlen im Januar bereits bei 93 Besuchern pro Tag. Dafür, dass diese Plattform bis zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht über das gemeinsame Newsletter-Projekt kommuniziert worden ist, also schon einmal ein guter Start... Wir möchten Sie gern einladen, im fortlaufend anwachsenden Onlineprojekt bei Gelegenheit wieder vorbeizuklicken. An dieser Stelle sei aber auch auf das Angebot verwiesen, dass wir hier gern für weitere Beiträge im Kontext dieser Reformthemen eine Plattform bieten. Im Sinne der Vernetzung kann es für alle Beteiligten sicherlich nur dienlich sein. Falls Sie selber an einer Veröffentlichung im Onlinearchiv oder in den neuen Reformbuchprojekten interessiert sind und Beiträge zur Verfügung stellen möchten, können Sie sich gerne an die Sprecher des Netzwerks oder an die Webredaktion wenden.

http://www.netzwerkkirchenreform.de/kontakt_zum_netzwerk.html

Die jüngsten Beiträge im Überblick:



Artikel der 12. Kalenderwoche 2008

Ein Artikel von Professor Dr. Paul M. Zulehner in "Kirchenreform *strategisch!*": Ganz anders als in den nachreformatorischen Gesellschaften ist die Religion nicht mehr Schicksal, sondern Wahl... Kirche umbauen, nicht totsparen.

http://www.netzwerkkirchenreform.de/kirche_umbauen_nicht_totsparen.html



Artikel der elften Kalenderwoche 2008

Ein Vortrag von Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong auf dem Kongress "Gemeinde-Entwicklung" der Ev. Landeskirche in Baden vom 22. September 2007: Visionen braucht die Kirche natürlich immer und zu allen Zeiten, sonst ist sie nicht lebensfähig: Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten. Chancen für die Volkskirche.

http://www.netzwerkkirchenreform.de/chancen_fuer_die_volkskirche.html



Artikel der zehnten Kalenderwoche 2008

Ein Beitrag von apl. Prof. Dr. Norbert Ammermann in der UK 05/08: „Kirche der Zukunft: eine Vision“. Im Jahre 2030 zwischen Rhein und Oder – sieben Städte und sieben Gemeinden: Gesellschaft verändert sich – Kirche auch?

http://www.netzwerkkirchenreform.de/gesellschaft_veraendert_sich.html



Artikel der neunten Kalenderwoche 2008

Ein Beitrag von Dipl.-Kfm. Markus Classen, Leiter des Coachingbüros ‚Sinn meets Management‘, zum Thema "Kirche und Management": Spirituelle Kompetenz im kirchlichen Management.

http://www.netzwerkkirchenreform.de/spiritualitaet_im_management.html



Artikel der achten Kalenderwoche 2008

Die Thesen von Pfr. Dr. Klaus Douglass zur Zukunft der Kirche: 96 Thesen der neuen Reformation.

http://www.netzwerkkirchenreform.de/96_thesen.html

Die Online-Artikel im Überblick:

http://www.netzwerkkirchenreform.de/plattform_fuer_reformthemen.html

<http://www.kirchenaufbruch.de>

Vorankündigung



Vorankündigung:

5. wissenschaftliche Tagung des „Netzwerk Kirchenreform“

"Am Jüngsten Tag, spät am Abend"

**Zwischen Fusion, Kooperation und Abschottung:
Landeskirchen im EKD-Reformprozess**

Die nächste Netzwerktagung wird vom **12. bis 14. September 2008** im Zinzendorfhaus Neudietendorf stattfinden.

"Als politisch sinnvoller Ausgangspunkt für die zukünftige Zahl und Größe der Landeskirchen liegt die Orientierung an den Bundesländern (ohne die kleinen Länder) nahe."

(EKD-Impulspapier "Kirche der Freiheit", S. 93).

Keine Äußerung des EKD-Reformpapiers hat so schnelle und heftige Reaktionen ausgelöst wie die Vorgabe des 11. Leuchtfuers. Die Landeskirchen gehen ihre eigenen Wege zwischen Fusion, Kooperation und Besitzstandswahrung, zwischen Solidaritätsbekundungen, Anpassungsforderungen und zunehmender Abschottung. Deutlicher als bei anderen Reformen zeigt sich hier: Wenn die Reform der EKD nicht gelingt, wachsen die Risiken. Auf diesem Reformfeld droht der Zerfall in finanziell intakte und nicht intakte Landeskirchen.

Das "Netzwerk Kirchenreform" unterstützt den EKD-Reformprozess, indem es Austausch- und Lernprozesse auf einem exemplarischen Reformfeld inszeniert.

Dabei gehen wir auch methodisch neue Wege:

- 2030-Szenario: Gehen Sie ans Ende des Reformprozesses und schauen Sie sich um!
- Alternativräume: Erkunden Sie mögliche Zukünfte zwischen konsequenter Organisationsentwicklung, Befreiung aus finanziellen Zwängen und Aufblühen in der Nische!
- "Und wenn sie nicht gestorben sind": Schreiben sie Ihre Projektgeschichten gemeinsam weiter und erleben Sie, wie aus Kooperationszwängen Entwicklungschancen werden.

Die Einladungen mit Programmplan zu dieser **5. wissenschaftlichen Tagung** und weitere Details zur Tagung werden in den kommenden Wochen folgen und auf dieser Seite zur Verfügung gestellt: www.netzwerktagung.de



Die vorangegangenen Jahrestagungen des „Netzwerk Kirchenreform“ sind auf der Internetseite www.netzwerkkirchenreform.de dokumentiert.

Impressum

Dieser Newsletter wird herausgegeben vom „Netzwerk Kirchenreform“
www.netzwerkkirchenreform.de

Kontakt zur Webredaktion:
 Stefan Bölts [stefan.boelts\(a\)netzwerkkirchenreform.de](mailto:stefan.boelts(a)netzwerkkirchenreform.de)

Dieser Newsletter kann online abonniert oder abbestellt werden:
http://www.netzwerkkirchenreform.de/newsletter_abonnieren.html

Institut für Wirtschafts- und Sozialethik Marburg (IWS),
 Lahntor 3, 35037 Marburg, Fon: (06421) 282-2400, www.iws-marburg.de

Die Idee des Newsletter-Projekts



Der gemeinsame Newsletter könnte Themenfelder von Arbeitsbereichen umfassen, die sich überschneiden oder ergänzen, z.B. die Bereiche Reformprozessberatung, Gemeindeentwicklung, Gemeindeaufbau, Fundraising für Kirchengemeinden oder Leitbildprozesse von Kirchenkreisen



Der Newsletter könnte dann auf verschiedenen Internetseiten der einzelnen Träger und Kooperationspartner abonniert werden, der Versand der Newsletter könnte zentral von einem gemeinsamen Redaktions- und Webmasterteam erfolgen.



Ein gemeinsames Newsletterprojekt mehrerer Träger könnte ausreichend aktuelle Meldungen, Beiträge und Veranstaltungshinweise zusammentragen, um auch verlässlich und regelmäßig einen Newsletter herauszugeben (wöchentlich, vierzehntägig, monatlich?)



Durch die sich überschneidenden bzw. ergänzenden Themenfelder ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass die selbe Zielgruppe angesprochen wird. Es wäre auch denkbar, für eine profilierte Zielgruppe (Akteure in Gemeinde- und Reformprozesse) Beiträge aus anderen Newslettern (Coaching, Fundraising, Konfliktberatung) zusammen tragen.



Ein gemeinsames Projekt (Newsletter in Kooperation auflegen) könnte auch zum Nebeneffekt haben, dass der Austausch und die Vernetzung unter den Trägern (siehe Idee Netzwerk der Netzwerke) vorangetrieben und die Kommunikation untereinander (z.B. Hinweis auf Workshops oder Veröffentlichungen) verbessert wird.

Falls Sie Interesse an diesem gemeinsamen Newsletter-Projekt haben, können Sie sich gerne an die Webredaktion wenden: [stefan.boelts\(a\)netzwerkkirchenreform.de](mailto:stefan.boelts(a)netzwerkkirchenreform.de). Vielen Dank.